



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

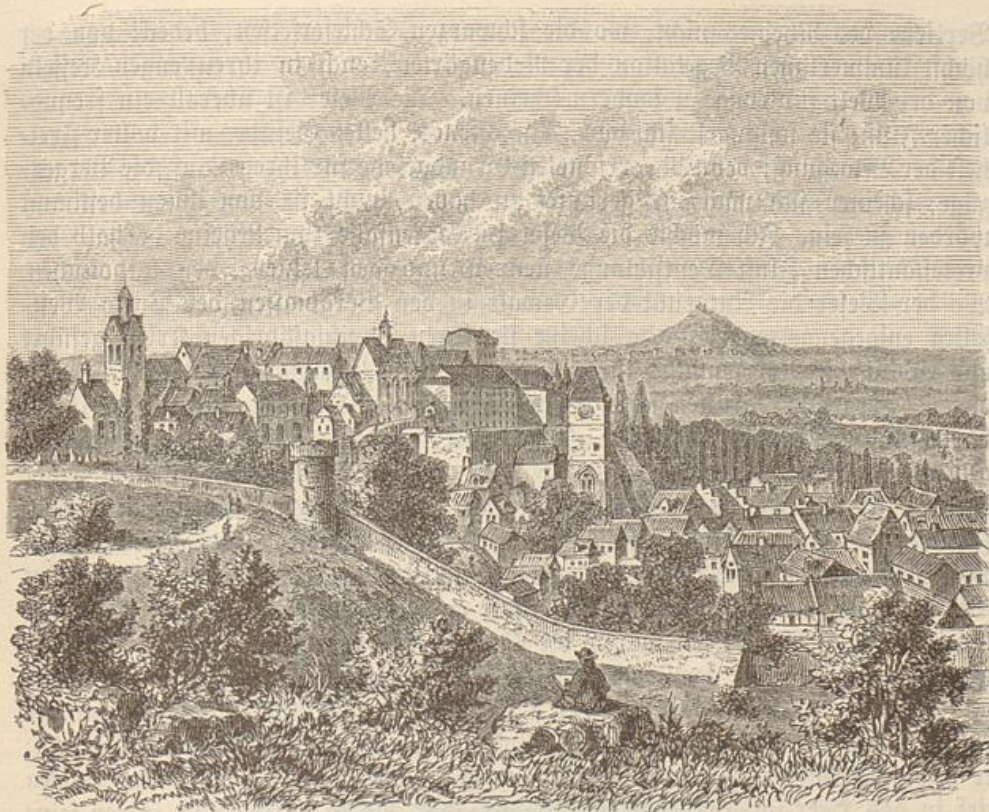
Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Die Romantik des Weserstromes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013



Warburg.

Die Wesergegenden von Münden bis zur Porta.

Die Romantik des Weserstromes. — Münden. — Das Diemelthal mit seinen historischen Erinnerungen, der Eresburg und Irminsäule. — Warburg und der Deisenberg. — Der Solling und sein Wildstand. — Der Nethegau. — Beverungen und Herstelle. — Hörter und Corvey. — Pyrmont. — Hameln und die Sage vom Rattenfänger. — Der Süntel und Deister. — Rinteln. — Bad Deynhausen. — Das Steinhuder Meer. — Porta Westfalica und die Weserfestung Minden.

„Ich kenne einen deutschen Strom,
Der ist mir lieb und wert vor allen,
Umwölbt von ernster Eichen Dom,
Umgrünt von grünen Buchenhallen.
Ihn hat nicht wie den großen Rhein
Der Alpe dunkler Geist beschworen,
Ihn hat der friedliche Verein
Verwandter Ströme still geboren.

So taucht die Weser kindlich auf,
Von Bergen traulich eingeschlossen,
Und kommt in träumerischem Lauf
Durch grüne Au'n herabgestossen;
So windet sie mit leichtem Fuß
Zum fernen Meere sich hernieder
Und spiegelt mit geschwäg'em Gruß
Der Ufer sanften Frieden wieder.“

Dingelstedt.

„Man nimmt in Deutschland gewöhnlich den Rhein mit seinen Gestaden zum Maßstab für jedes andere Stromthal. Mit ihm verglichen hat die Weser weniger großartige und wildromantische Partien; ihre Gebirgsmassen sind weniger zusammengedrängt, aber sie ist idyllischer und hat auch die tiefstrüben

Verließe des Rheines nicht, wo die schwarzen Schieferfelsen, bedeckt von der höchst kümmerlichen Vegetation der Nebengärten, auch in ihren engen Kesseln von der Welt für ewig zu sondern scheinen. Die Weser ist überall ein freundlicher Fluß; sie schlängelt sich durch ein offenes, helles Gefilde, mit voller Freiheit der Bewegung; denn die errichteten Grundgesetze für ihren Lauf, die Bergeszüge, scheinen sich nach ihr gerichtet zu haben, nicht sie von ihnen bestimmt worden zu sein. Ich möchte die Weser im Gegensatz zum Rheine deshalb den protestantischen Fluß Deutschlands nennen und den letztern den katholischen. Wo der Weser die Autorität der Gewalt in den Bergmassen der Porta Westfalica entgegengetreten ist, da scheint sie ihren Dreißigjährigen Krieg geführt und endlich die Anerkennung ihres freien Prinzips errungen zu haben.“ Mit diesem Vergleich charakterisiren Levin Schücking und F. Freiligrath in ihrem vortrefflich geschriebenen Werke: „Das malerische und romantische Westfalen“ den Weserstrom. Allerdings nicht so reich an romantischen Schönheiten seiner Ufer, nicht so reich an großen historischen Erinnerungen, nicht so sehr vom Zauber der Sagenpoesie umflossen, wie der Rhein, die Krone der deutschen Ströme, entbehrt die Weser doch keineswegs all dieser Herrlichkeiten. Zwar sagt Schiller in seinem Flußepigramm, daß er von der Weser nicht viel melden könne; doch zu seiner Zeit waren die Schönheiten der Wesergegenden nur von wenigen gekannt und gewürdigt. Vor allen Dingen ist die Weser ein durch und durch deutscher Fluß von der Quelle bis zur Mündung, der einzige der Art von allen unseren größeren Strömen, wie Kohl mit Recht hervorhebt; er bewässert durchweg deutsche Gaue und greift mit seinen Zweigen und Armen tief in das Herz unseres deutschen Vaterlandes hinein. Groß ist ferner seine „Bedeutung als Schiffahrtskanal, als die natürliche Wasserstraße für Thüringen, Bayern und andere deutsche Binnenländer zum Meere, und er sieht offenbar einer noch größeren Entwicklung entgegen.“ Und was die historischen großen Erinnerungen und den Duft der Sagenpoesie betrifft, so stimmen wir mit unseren beiden oben citirten Gewährsmännern überein, denen wir auf einer poetischen Wanderung durch das malerische Weserthal folgen. Da werden wir denn, wie sie uns versichern, „viel des Schwertgellirrs und des Waffengerassels vernehmen; aber durch den Streit und das Gewühl, das mit eisernem Fußtritte die Geschichte an uns vorüberziehen läßt, auch andere, mildere Klänge, die wie fernes Glockengeläute an einem schönen Sommerabende warm und innig zum Herzen dringen, vernehmen. Aus den Gründen steigen sie empor, von den Bergen tönen sie herab, Felswand und Gestein hallen sie leise wieder, und unter den Wohnungen der Menschen sind es zumeist die niedrigen, die von Holz gebauten, mit strohgedeckten Dächern, in die sie einziehen und fortvibrieren. Die Silberglocken der Sage sind es, von denen ich rede. Das ganze Land durchzittern sie; überall, wo ein abgeschlossenes Waldthal auch aufnimmt, oder wo ihr einsam über die braune, baumlose Heide einherschreitet, oder wo raschelnder Ephen ein morsches Gemäuer umklammert, sind ihre Töne zu vernehmen. Wahr ist es, die Sagen unseres Landes haben nicht ganz das Tiefe und Poetische, oft auch nur modern Aufgeschmückte, das die Sagen anderer Gegenden Deutschlands, namentlich die des Rheines, auszeichnet. Keine Durlei singt auf einem Felsen des Weserthales ihre verlockenden Weisen; keinen Roland hat Westfalen, der düstern Blickes im hohen Fensterbogen steht und

hinunterfieht auf das Giland seiner Liebe; und wenn ihr nachts an einen schwarzen, schilfumrauschten Waldteich tretet, so harrt ihr vergebens auf die weiße Nonnenhand, die, wie jene des Laacher Sees, flehend emportaucht aus der Tiefe. Die Sagen Westfalens sind derber und einfacher; ausgestreut aber sind sie, wohin ihr immer lauschen mögt, eine allzeit frische, nie verweltende Volkspoesie. Durch die Straßen Hamelns zieht Buntling, der seltsame Rattenfänger; in den Kirchenstühlen Corveys glänzt die todweisagende Lilie; durch die Schlösser des Hauses Lippe schreitet gespenstisch die weiße Frau; tief im Rötterberge blüht es von Gold und Schätzen, und im Desenberg bei Warburg sitzt verzaubert Karl der Große, mit der Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand. In Westfalen schlug er seine Schlachten, baute er seine Pfalzen und Paläste und ruhte er aus in den Armen der Liebe. . . Westfalen bannt ihn in den Desenberg, wo er einst im Sachsenkriege ein unterirdisches Hoflager gehabt haben soll. Da sitzt er und träumt; der Bart wächst ihm durch den Tisch, wie Friedrich dem Rotbart im Kyffhäuser, und gleich diesem wird auch er einst wiederkehren als der große, friedebringende Hort einer neuen Zeit." Da tauchen all die großen Erinnerungen an Hermann und die Varusschlacht, an Wittekind und seinen Heldenkampf auf. Darum preist der Dichter den Weserstrom mit Recht:

„Nicht bietest du in deinem kief'gen Bette,
Kostbare Perlen, Edelstein und Gold;
Nicht grenzen Neben deiner Berge Kette,
Nicht spenden Dichter dir des Sanges Sold:
Doch ewig grünt der Lorbeer jener Stätte,
Von deinen Andern kühn und wild durchrollt,
Wo einst die Väter in der Vorzeit Tagen
Die Hermannsschlacht, die schreckliche, geschlagen.

Da hausten Wolf und Bär in diesen Hainen,
Der Geier krächzte durch die öde Flur;
Des Landes Sohn, von riesigen Gebeinen,
Strich durch den Wald und kämpfte mit dem Ur;
Er kniete vor der Götzen kalten Steinen
Im blinden Wahn und wild wie die Natur —
Da kam das Kreuz, das heil'ge Christenzeichen,
Und Licht drang durch die Nacht der deutschen Eichen.“

Die Weser gilt in der Regel für einen Zusammenfluß der Werra und Fulda bei der Stadt Münden; in der That ist sie aber nichts als eine Fortsetzung der Werra, welche die Fulda um 12 Meilen an Länge übertrifft. Während diese bei starkem Gefälle in seichem Bette einherfließt und zur Schifffahrt eines ansehnlichen Vorspannes bedarf — aufwärts von Münden bis Kassel müssen zwanzig sogenannte Bockzieher (wegen mangelnden Leinpfades) ein Schiff mit 600 Centner Ladung ziehen — trägt die Werra schon in ihrem oberen Laufe Flöße, von Wanfried an Rähne und weiter und leichter bei vollem Wasser Schiffe mit obengenannter Fracht. „Fulda und Werra bieten sich geschwisterlich die Hand. Jene ein Kind der Rhön, fromm katholisch großgezogen, bescheiden in ihren Ansprüchen, zur Arbeit gewöhnt durch Hersfelder Industrie, erst in Kassel etwas breiter auslaufend — so tritt sie bei Münden aus den grünen Bergwäldern hervor und errödet wie eine schüchterne Jungfrau, als die Werra, die raschere Tochter des Thüringerwaldes, in sonnenhellen Wogen mit